

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 30. December 1846.

(F.) In den Haarpuzen bemerken wir wenig Veränderungen; die vorherrschende Form ist die mit glatten Streifen, die vorn dicht an einander reichen und über dem Ohre sehr emporgezogen sind; Wellenscheitel, welche das Ohr bedecken und glatte Locken für schwarzes, gekrausete Locken für das blonde Haar. Hinten wird das Haar je nachdem es zu dem Gesichte steht entweder tief im Nacken oder ziemlich hoch getragen. Der Haarpuz à la Herzogin besteht in sehr kurzen glatten Locken.

Die Mode der Schößchen um den Gürtel ist besetztigt. Die Leibchen an den Kleidern zum Ausgehen sind glatt und öffnen sich nach unten hin westenartig, wie wir bereits berichtet haben.

Von Puzkleidern sahen wir unter anderen einen Ueberrock von myrtengrünem Atlas mit glattem Leibchen, das einen runden Revers hatte, welcher shawlartig bis an den Gürtel ging und sich auf dem Rocke erweiterte, so daß er das Aussehen einer Schürze erhielt. Die Revers auf dem Rocke waren wie die auf dem Leibchen mit Sammetstreifen besetzt; auch die Ärmel hatten Revers.

Ein Ueberrock von schwarzem Sammet war vorn herunter mit großen Mousquetaireknöpfen zugemacht und ein anderer von violetterm Sammet schwarz auf dem Leibchen und den Ärmeln gestickt.

Auf den Hüten sieht man mehr Spizen als sonst.

Was man alten Schmuck nannte, ist völlig aus der Mode und ihm folgen die kunstvollen Compositionen der neuen Juwelierkunst; für junge Damen sehen z. B. die indischen Ohrgehänge sehr gut aus. — Der doppelte Ring von Topaz oder Smaragd in Halbmondform innerhalb des Ringes, den das Ohr trägt, ist etwas ganz Neues und macht einen eigenthümlichen Effect. — Die Armbänder sind noch immer außerordentlich beliebt. Mehrere Arten derselben gelten für schön, z. B. ein indischer Goldreifen mit sechs Rubinenhaltern; ein korinthisches Armband mit kleinen goldenen Capitalern, welche durchbrochene Kreise beschreiben; ein Moses-Armband, das aus einem dicken Schilf von Gold besteht und in Wasserblät-

tern von grüner Email mit Brillanten endiget; dann Broschen von Brillantblumen und hängenden Trauben von ächten Perlen und antike Samöen, die mit Brillanten und ächten Perlen umgeben sind.

Ein neuer Schmuck sind die Fibuline-Agrafen, welche die Bestimmung haben, auf den Achseln die Falten der schweren prächtigen Caschemirs zu halten, welche sich so schwer mit Grazie tragen lassen. Die neue Agrafe nimmt der Dame die Last ab, den Shawl zu tragen und bildet zu gleicher Zeit einen der schönsten Schmucke, den man in neuerer Zeit erfunden hat.

Die ausgeschnittenen Sammetverzierungen, welche wie Stickereien aussehen und häufig benutzt werden, gefallen namentlich auf glattem Atlas sehr.

(M.) Die Herrenmoden in den Fracks, in den Röcken und Balletots sind so seltsam, daß man versucht werden könnte anzunehmen, man suche absichtlich das Häßlichste hervor. Die Taille der Fracks geht weit über die Taille hinunter, die Kragen daran sind sehr breit und die Klappen liegen dicht an. Die Balletots bringen noch längere Taillen und sind überdies ziemlich weit, so daß sie wenigstens den Vortheil haben, recht bequem zu sein, was man von den modischen Kleidungsstücken nicht immer sagen kann.

Der neueste Hut ist von schwarzem Sammet, den man unter dem Arme tragen kann und der sich da zusammendrücken läßt wie ein Claque. Ein solcher Hut ist ein wahres Glück bei den Soiréen, wo bekanntlich leider der größte Feind eines Mannes sein Hut ist. Durch die neue Erfindung werden die Herren endlich von ihrem Tyrannen befreit, denn sie können ihn nun unter den Arm nehmen, in den kleinsten Raum zusammendrücken und so sich die Hände freihalten.

Die aufgegebene und wieder angenommene weiße Cravate hat endlich den Sieg gewonnen; die Mode befiehlt, daß die weiße Cravate zu Bällen und großen Soiréen getragen werde.

Die Schuhe trägt man noch mit breiten etwas abgerundeten Spizen, ebenso die Stiefeln.

Paris, den 31. December 1846.

(F.) Wie immer sieht man in der Oper die reizendsten Anzüge. Vor einigen Tagen erschien auch die sehr schöne junge Herzogin von Montpensier da und zwar in höchst einfacher geschmackvoller Toilette, denn sie hatte in ihrem prächtigen schwarzen Haar nur eine dicke rothe Camellie. Alle Kleider sonst waren mit Spitzen, Blumen oder Edelsteinen geschmückt; viele waren vorn schürzenförmig offen über einem Unterblatte von abstechender Farbe; andere gingen an den Seiten auseinander und wurden durch Schnuren von Silber zusammengehalten. Mehrere Tunicas von rosa oder blauem Krepp, reich in Arabesken von Perlen, Gold- oder Silberstickerei verziert, lagen duftig auf Kleidern von weißem Atlas. Sehr viele Kleider von goldgelbem Atlas waren zu bemerken, die meist sieben Volants von schwarzen Spitzen hatten.

Die Kopfsüge waren meist sogenannte Charakter-Coiffüren, d. h. solche, die entweder an einen großen Namen oder eine geschichtliche Thatsache erinnern und sehr beliebt scheinen diesen Winter die sogenannten Kleinschirmigen Hütchen zu sein (S. das Modenblatt). Gewiß liegt in einer einfachen Blumenguirlande ein eigenthümlicher Zauber, wenn sie von einem frischen jungen Mädchen getragen wird; der Dame in reifern Jahren aber steht Pracht und Glanz sehr wohl an und wenn die vornehmen Damen sich des Luxus nicht annehmen wollen, wer soll es sonst thun?

Etwas Neues im Kopfsüge sind die eleganten spanischen Sombreras mit langen weißen Federn; schwarze Neffeln mit Büscheln von Nilrosen; durchbrochene Kleinschirmige Hütchen mit Traubenbüscheln; dann Kopfsüge von rothem, von blauem, von dänisch-grünem Sammet mit Gold, das gerade zu diesen Farben sehr gut paßt; endlich Halbturbane von rosa oder blauem ungerissenem Sammet mit Schleifen und langen flatternden Enden, und ganze Turbane von weißem, rosa, paille oder citronengelbem Krepp, mit Spitzen überzogen und mit Straußensehern gepußt.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die großen Caschemirshawls in sehr eleganten Schlafzimmern eine sehr geschmackvolle Bestimmung haben. Man breitet sie nämlich als Winterdecke über das Bett. In diesem Falle müssen sie aber in der Mitte eine Rosette haben. Einen ähnlichen Shawl breitet man als Decke über den Tisch in der Mitte. Es ist dies ein ganz ausgezeichnete Luxus, den nur wenige Personen nachmachen können und eben deshalb wird er in manchen reichen Häusern beliebt.

Einen großen Erfolg hat die französische Mode in England errungen, denn es sind in London jetzt die spanischen Kopfsüge, die Luisa-Coiffüren u. eben so beliebt

in Paris, wo man sie zu Ehren der jungen Herzogin von Montpensier ausbrachte; die englischen Damen scheinen sich also auch nicht um Politik zu kümmern und Lord Palmerston in Etich zu lassen, der ja bekanntlich gegen die Montpensier-Heirath sich so ereifert hat. —

Modenblatt No. 3.

1. Niedriger Hut mit an der Seite schmalen, vorn und hinten breiten Krämpfen; bunte Crayate; Weste von weißem Piqué; kurzer Rock; Burnuß; carrirte ziemlich enge Beinkleider.

2. Haarpuz mit Blumen; seidenes Kleid mit kurzen Ärmeln; Mantel von Cashemir gestickt und mit Vossamentirarbeit ausgepuzt.

3. Kleinschirmiges Hütchen von Sammet mit goldbrotschirtem Bande besetzt; Jäckchen von Atlas mit Schnüren besetzt; Kleid von Atlas mit Volants von schwarzen Spitzen garnirt; Berthe von schwarzen Spitzen.

4. Kopfsüge von Tülle und Federn; Kleid von italienischem Taffet, auf dem Rocke fast bis an die Hüften mit Tüllebauschchen besetzt; Berthe von ähnlichen Bauschen, die auch die kurzen Ärmel ausmachen; halblange Handschuhe, von Armbändern gehalten; Hächer.

5. Kleinschirmiges Hütchen mit Federn; Kleid von Taffet mit Vossamentirarbeit von Silbergeflecht und langen Trödeln mit Silberperlen besetzt; das Leibchen mit einem ähnlichen Geflechte bedeckt; ganz kurze Ärmel; halblange Handschuhe; Armbänder; Bouquet.

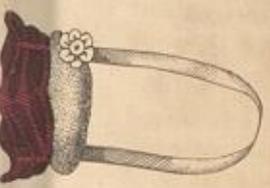
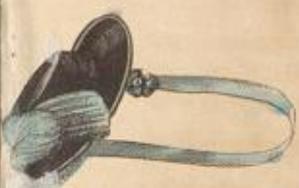
Oben sind Herrenhüte und Knabenmützen, so wie zwei Häubchen abgebildet.

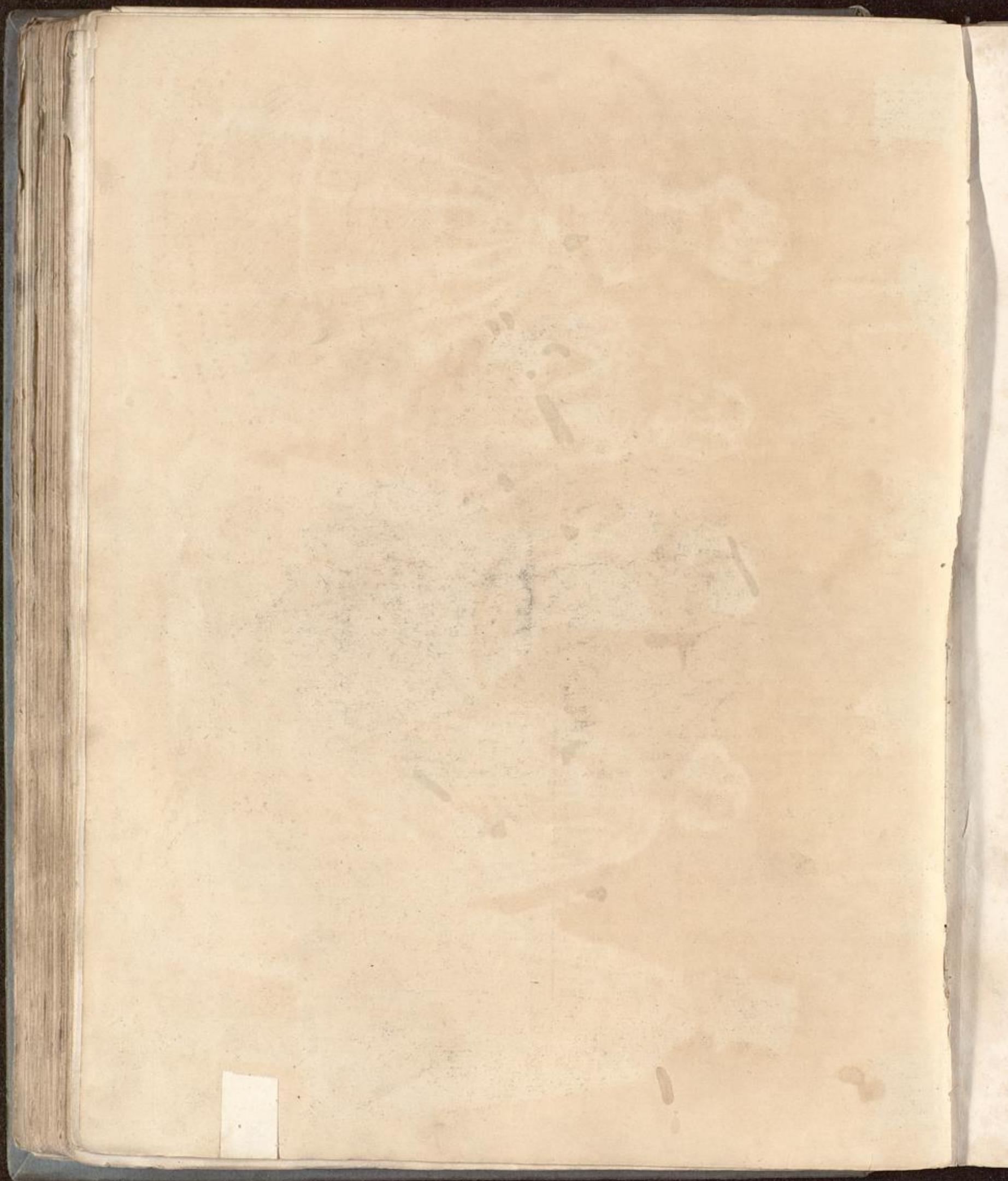
Doppelstahlstich No. 3.

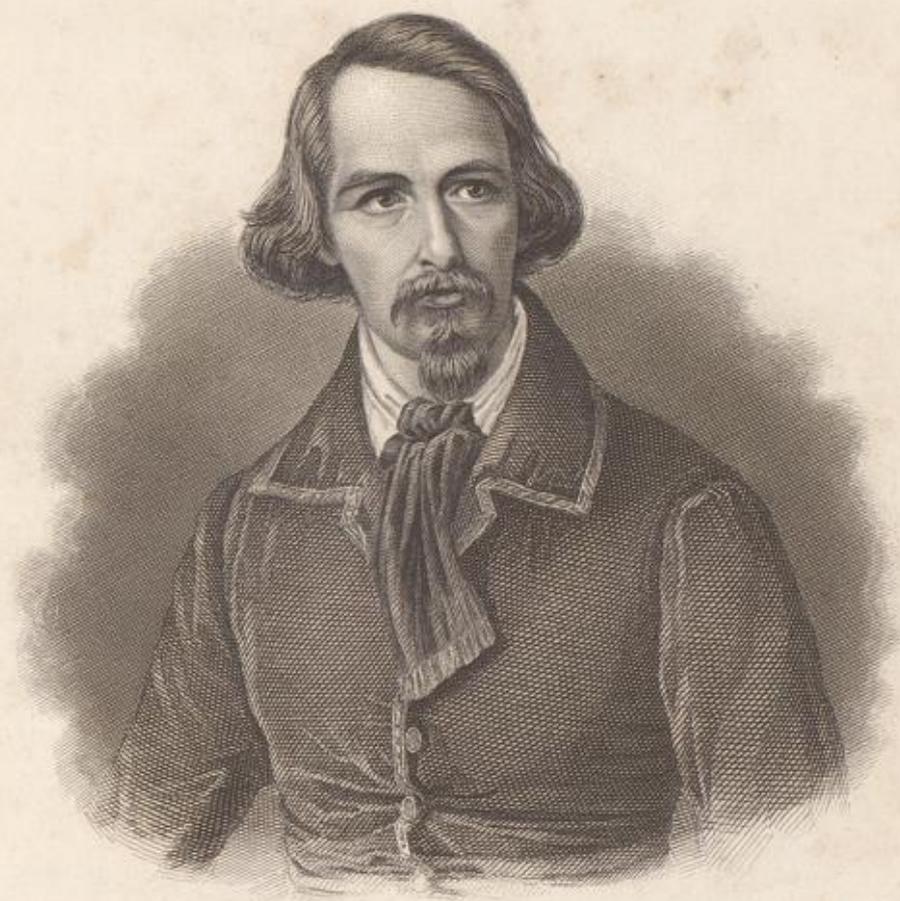
Emanuel Geibel.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Emanuel Geibel, in Lübeck geboren, hat sich schnell einen Platz unter den ersten unserer jüngern lyrischen Dichter errungen und Beifall in so weiten Kreisen des Volkes gefunden, daß seine Gedichte, die 1840 zuerst erschienen, bereits in sechs Auflagen verbreitet sind. Die allgemeine Aufmerksamkeit erregte er zuerst als er gegen den „Lebendigen“ (G. Herwegh) zu einer Zeit, als dieser von einem großen Theile Deutschlands als eine Art Prophet der nahen Zukunft gefeiert wurde, aufzutreten und ein geharnischtes Wort an ihn zu richten wagte. Er lebte dann lange mit dem ihm damals gleichgesinnten Freiligrath am Rheine und der König von Preußen setzte beiden jungen Dichtern einen Jahresgehalt aus. Freiligrath hat sich bekanntlich seitdem der früher von ihm bekämpften Richtung angeschlossen und Geibel steht nun ziemlich allein. Er lebte abwechselnd in seiner Vaterstadt, in Berlin, Dresden u. Neuerdings hat er in scharfen Sonnetten für seine Vaterstadt gegen Danemark gekämpft, das Lübeck die Führung einer Eisenbahn bekanntlich nicht gestatten will.







Emanuel Geibel.

Moden Zeitung.

